### Johannes Matthias Michel

# Seht, wie man mich zerschlägt in tausend Scherben

Der Dichter Karl Schloß (1876–1944) und das Schicksal seiner deutsch-jüdischen Familie

# Inhalt

Vorwort	5
Biographie	7
1817 bis 1876 – Die Vorfahren	7
1876 bis 1899 – Kindheit, Jugend und Studium	
1899 – Der Schriftsteller	
1905 – Der Durchbruch als Lyriker	18
1906 bis 1908 – Vom Lyriker zum Kunstkritiker	23
1909 – Chaotische Verhältnisse	31
1914 – Der Erste Weltkrieg	37
1918 – Ein geregeltes Leben	44
1929 – Worms	50
1933 – Der langsame Niedergang	56
1934 – Der Judenboykott wirkt	62
1935 – Die Sehnsucht nach Normalität	64
1936 – Die Rettungspläne zerschlagen sich	71
1937 – Die Emigration	77
1938 – Große Zeiten	88
1939 – Die Bedrohung kommt näher	100
Exkurs – Wilhelm Michel	112
1940 – Die Deutschen sind da	117
1941 – Die Unruhe des Emigrantendaseins	122
1942 – Die Depression	128
1943 – Dunkle Vorahnungen	133
1944 – Das Ende	138
1945 bis Heute – Die Nachkommen	144
1946 bis Heute – Die Rezeption von Karl Schloß	157
Quellen- und Literaturverzeichnis	161
Anmerkungen	167
Danksagung	175
Zum Autor	176

#### 1899 – Der Schriftsteller

"In meinen neueren Arbeiten mögen Sie die Symptome eines ernsten künstlerischen Strebens erkennen."<sup>19</sup>

Ohne Examen verließ Karl Heidelberg und lebte ab Oktober 1899 als freier Schriftsteller in München. Eigentlich war der Zeitpunkt ideal. Es herrschte Aufbruchstimmung in der literarischen Welt, viele Strömungen wie Impressionismus, Symbolismus oder Neuromantik suchten ihr Publikum. Zwischen 1900 und 1902 wurden mehr als fünfzig Kulturmagazine neu gegründet. Die ersten

Publikationsmöglichkeiten stellten sich für Karl rasch ein, aber die Honorare reichten nicht für den Lebensunterhalt. Der Vater war der Meinung: "Wenn der Hafer kommt, ist das Pferd krepiert." <sup>20</sup> Dies lag auch daran, dass viele Zeitschriften, in denen er veröffentlichen konnte, ihr Erscheinen bald wieder einstellen mussten. Karl lebte deshalb im ständigen Wechsel zwischen

München und Alzey. In Alzey konnte er vermutlich durch die Mitarbeit in der Tabakhandlung des Vaters sein Salär aufbessern.

Seine erste Veröffentlichung kann man getrost als perfekten Start bezeichnen. "Man war geadelt mit einer Veröffentlichung in der Insel", soll Stefan Zweig gesagt haben.<sup>21</sup> Die stilbildende Zeitschrift Die *Insel*, hier konnte er schon im ersten Jahrgang mitarbeiten, erschien von 1899 bis 1902, und trotz dieser kurzen Verweildauer auf dem Markt schrieb sie Literaturgeschichte. Begründet von Otto Julius Bierbaum, Alfred Walter Hevmel und Rudolf Alexander Schröder, war jede Ausgabe individuell gestaltet, auf eigens geschöpftem Papier, Junge Talente hatten hier ein Forum, und der renommierte Insel-Verlag ging aus der von der zeitgenössischen Kritik anfangs recht hart attackierten Zeitschrift hervor.

Holzschnitt aus: *Die Insel 1*, 1900, S. 73 – Karl Schloß' erste Publikation



#### Abendlied

Über den Weiden ist der Mond aufgegangen -

Über den Weiden ist mein Leiden in Licht zergangen –

Über den Weiden ist Friede und seliges Empfangen.

Aus: Die Insel 1900

Die Heidelberger Südwestdeutsche Rundschau überlebte das Jahr 1902 ebenfalls nicht, was sicherlich auch an den weniger bekannten Autoren gelegen haben könnte. Karl Schloß war hier mit Gedichten und einer Theaterrezension beteiligt. Einige andere Zeitschriften hingegen hielten sich über Jahrzehnte, wie Das literarische Echo oder Der Türmer. Das Magazin Die Jugend, das dem Jugendstil seinen Namen gab, existierte sogar bis 1940.

Schon früh zeigen sich in den Naturbetrachtungen seiner Verse dunkle Elemente. Die Bilder, die Karl Schloß im Freien entdeckte und beschrieb, sind oft belegt von düsteren, von grauen oder gar schwarzen Tönen. Man kann sie nicht nur als Widerschein seiner persönlichen Stimmungslage, sondern auch als Allegorien auf die Lebensoder Erlebenswelt verstehen. Schloß legte jeder Naturbetrachtung eine psychologische Dimension zu Grunde, und so können sich die Konflikte der Moderne, gespiegelt in den inneren Konflikten des Menschen, als Naturbilder mit Licht und Schatten, als Sylphiden und Dämonen zeigen.

Der Dämmrung süßes Schweigen die Höfe füllt Ein Traum aus tiefen Reichen den Baum umhüllt. Es ruft die Turteltaube aus grüner Nacht Und zwischen Angst und Glaube hab ich gewacht.

Aus: Vor Tag 1901

Im Jahr 1902 erschien sein erster kunstkritischer Essay, und das ausgerechnet zu einem ziemlich abseitigen Thema, nämlich dem japanischen Gebärdentheater. Karl Schloß erkannte die Stärken dieser exotischen Kunst und forderte dazu auf, sie in das deutsche Theaterwesen zu integrieren, wobei er seine Skepsis, dass dies kaum in die "dicken Köpfe" hierzulande gehen würde, gleich mit kund tat: "Sie stopfen nicht die Bühne voll mit tölpelhaften Statisten, die blödsinnig ihre einstudierten Bewegungen ausführen, sie lassen wenige, aber individuelle Schauspieler auftreten, die einen wunderbaren Geschmack besitzen, sich reizvoll zu gruppieren."22

Im Jahre 1903 heiratete seine Schwester Paula den Kinderarzt Dr. Oscar Bach und zog nach Mainz. Sie bekam drei Töchter, Marianne, Elisabeth und Ulrike. und führte in dem großen Haus des Schwiegervaters, eines erfolgreichen Weinhändlers, zunächst ein standesgemäßes Leben der damaligen oberen Mittelschicht mit eigenem Koch und Kindermädchen. Oscar Bach war ein Anhänger der freireligiösen Bewegung, die in Mainz seit 1847 existierte und die eine freie, nicht Gott-bezogene Religiosität propagierte. Seine Kinder wuchsen ohne jüdischen Religionsunterricht auf. Die Familie war kulturbeflissen und musikalisch, die Kinder bekamen Instrumentalunterricht, und die Eltern sangen in Chören der Stadt mit.<sup>23</sup>

Von 1901 bis 1903 hielt sich Karl mehr als ein Jahr in Alzey auf. Dann wechselte er wieder nach München, schrieb sich im Wintersemester 1903/04 an der Universität ein und blieb Mitglied der Philosophischen Fakultät bis zum Sommer 1907, also acht Semester lang. Das Studium sollte zu einer Promotion führen, über deren Thema allerdings nichts überliefert ist. Folgt man dem Verzeichnis der Universität, dann hat er in dieser Zeit nicht so oft seinen Wohnort gewechselt wie früher, er war vielmehr lange Zeit in der direkt auf die Universität zulaufenden Giselastr. 16 bei Familie Aschauer wohnhaft. Der *Piper-Verlag* war nicht weit entfernt, kurzum, er war wieder mitten in Schwabing, unweit des Englischen Gartens und aller wichtigen Kultureinrichtungen.

Sein Vorlesungsverzeichnis weist eine sehr konzentrierte Auswahl an Themen auf. die er im Wesentlichen bei vier Professoren hörte Der Literaturhistoriker Franz Muncker (1855-1926) las über Heinrich Heine, Hans Sachs, Lessing, Klopstock und die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. Der für die Germanistik bedeutende Sprachwissenschaftler Hermann Paul (1846-1921) lehrte Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, das Nibelungenlied und Grammatik. Der Kunsthistoriker Berthold Riehl (1858-1911) führte in Kunst, Architektur und Plastik ein und hatte seinen Schwerpunkt auf der Kunst des 19. Jahrhunderts. Adolf Furtwängler (1853 – 1907) schließlich, der Vater des berühmten Dirigenten Wilhelm Furtwängler, vertrat die Archäologie, und Karl hörte bei ihm zahlreiche Vorlesungen über griechische Kunst, Vasenmalerei, überhaupt über italienische und hellenistische Kunst und Kultur. Neben dem Studium nahm aber die publizistische Tätigkeit derart zu, dass das Promotionsziel im Nachhinein betrachtet wohl kaum erreichbar war

Aus dieser Zeit zwischen 1903 und 1908 sind nur wenige Dokumente erhalten, aber in der Autobiographie des Verlegers Reinhard Piper, der auch bei den *Elf Scharfrichtern* mitwirkte, gibt es einen Hinweis, dass Karl Schloß regelmäßig am allwöchentlichen Jour fixe, einem Künstler-Salon, teilnahm und dort zur allgemeinen Erheiterung aus den Puppenspielen des Grafen Pocci vorlas.<sup>24</sup> In dieser Gesellschaft kann man sich

Karl vorstellen: In den Cafés und Kneipen der legendären Künstlerszene Münchens, einem Humus für Kreative, in dem Kontakte geknüpft wurden, die lebenslang nützlich sein konnten.

Einen guten Eindruck dieser Schwabinger Atmosphäre kann man aus den Büchern des Chronisten der Münchner Bohème, René Prévot, erfahren. In seinem Buch Kleiner. Schwarm für Schwabylon beschreibt er die Ausschweifungen und antibürgerlichen Exzesse der Künstler-Gesellschaft, in der viele prominente Namen zu finden sind, mit denen Karl Schloß in Kontakt stand. In Prévots Schilderungen werden die Theatervorstellungen des Kabaretts Elf Scharfrichter mit dem zur Gitarre singenden Frank Wedekind lebendig. Man erfährt zum Beispiel, wie Erich Mühsam und der Lyriker Danny Gürtler, der selbsternannte König der Bohème, 25 sich im Kaffeehaus beinahe prügelten. Das neue Lokal wurde in Anlehnung an die Zeitschrift Simplicissimus einfach Simpl getauft. Die Wirtin war wohl begeistert von ihren Gästen und befeuerte die künstlerischen Darbietungen, indem sie die besten kulinarisch honorierte. Auch im Café Stephanie, dem Mittelpunkt des Schwabinger Ästhetentums,<sup>26</sup> gab man sich regelmäßig ein Stelldichein.

Die eindrücklichste Episode schrieb Prévot über seine spätere Ehefrau, die Tänzerin, Sängerin und Genie des Alltags Anita Traboldi, die nach einem glamourösen Auftritt im rauschenden Fasching des Jahres 1903 zur Ikone der Schwabinger Equipe wurde. Maria Anna Luisa Trabold, alias Anita Traboldi, hatte sich den Nimbus einer Halbitalienerin zugelegt. Sie stammte aus dem nordbadischen Reicholzheim und war ein "junges Weib von unvergleichlicher rassiger Schönheit und unaufdringlichem persönlichen Stil".27 Sie konnte ganze Gesellschaften mit heiteren Anekdoten unterhalten und sorgte durch ihr Improvisationstalent und ihre kreativen Einfälle für Gesprächsstoff. halb nicht denken, daß ich niedergeschlagen oder mutlos bin, ich wurstele halt so weiter, halb grimmig verbissen, halb amüsiert über meine 'unendliche Melodie von Misere', in der ich mich schliesslich so gewissermassen 'zuhause' fühle. Was sollte ich schliesslich auch anfangen wenn ich mich nicht beständig mit irgend einer Widerwärtigkeit herumzuschlagen hätte?" <sup>143</sup>

1925 trat Heinz Michel dann in die Firma Adolph Schloß ein, welche damals bereits 42 Mitarbeiter beschäftigte, die meisten davon allerdings Saisonarbeiter. Heinz war unter anderem für die Qualitätsprüfung des Tabaks zuständig und blieb daraufhin lebenslang ein starker Raucher. Im gleichen Jahr wurde die Wormser Produktion erweitert, und die Firma zog in die Alzeyer Str. 25, kurze Zeit später bereits in ein größeres Haus in der Alzeyer Str. 58 um. In Worms waren damals beinahe 20 Tabakfabrikanten und Großhändler tätig, die Firma Adolph Schloß erscheint im Adressbuch recht unauffällig,

Anny Michel und Sybille Schloß als "Bohème-Kinder", Schnappschuss ca. 1926



aber die Telefonnummer ist dadurch noch überliefert: 1149.<sup>144</sup>

Im Jahre 1926 stieg die Mitarbeiterzahl der Firma auf 116 an, wovon allerdings nur etwa 20 Stammarbeiter gewesen sein dürften, die übrigen waren Saisonarbeiter. Am Stammsitz Alzey gab es damals rund 50 jüdische Betriebe, die Familie Schloß unterhielt aber die einzige Zigarrenfabrikation. Die Unterlagen über Umsatz und Gewinn des Unternehmens gingen allerdings im Zweiten Weltkrieg weitgehend verloren.<sup>145</sup>

Das zweite erhaltene Foto von Karl Schloß ist etwa von 1926 und eher ein Schnappschuss. Man verfügte offensichtlich über eine eigene Kamera, denn es gibt von den Töchtern zahlreiche solcher Schnappschüsse gleichen Farbtons. Karl steht souverän, aber leger da. Der Anzug und die Krawatte sitzen ein wenig schief. Den Stumpen in der Hand, schaut er fordernd und selbstbewusst ins Objektiv. Das Bild legt nahe, dass es noch viel mehr Fotografien von ihm gegeben haben muss, die im Zusammenhang mit der Deportation vernichtet worden sind.

Stiefsohn Fritz Michel heiratete 1926 die Alzeyer Kaufmannstochter Irmgard Gutmann, deren Familie über Generationen hinweg ein Lederwarengeschäft in der Stadt betrieb. Die beiden Töchter, die kurz danach zur Welt kamen, wurden nach der Großmutter Eva und der Halbschwester Sybille genannt.

Sybille Schloß nahm zu dieser Zeit Unterricht beim Rabbiner in Alzey und trat als 14-Jährige zum Judentum über, was selbst die jüdische Großmutter übertrieben fand. Sybille erinnerte sich später, dass Karl Schloß kein sehr religiöser Mensch gewesen sei, jedenfalls selten in die Synagoge ging. Aber er hat die jüdische Gemeinde finanziell unterstützt und ebenso die katholischen Schwestern: "Wir waren deutsch, jüdisch war eine Religion." 147

Im Hause Schloß war die Atmosphäre offensichtlich anregend. Die beiden Schwestern Anny und Sybille trieben reichlich

Schabernack Fin Bild aus dem Jahre 1926 mit der Aufschrift Bohème-Kinder zeigt beide in einer theatralischen Pose: Sybille stolz aufgerichtet, Anny sich ängstlich zusammenkauernd an ihr klebend. Im September 1926, als Sybille fast 17 Jahre alt war, riss sie von zu Hause aus und ging nach Berlin, um Schauspielerin zu werden und zum Film zu kommen. Sie hatte eine Annonce des Regisseurs und Drehbuchautors Gerhard Lamprecht in der Literarischen Welt ernst genommen, in dem dieser neue Gesichter für den deutschen Film suchte und Probenaufnahmen anbot.148 "Ich bin das neue Gesicht, nehmen Sie mich, ich bin völlig hemmungslos!", so erinnerte sie sich später, und so bot sie sich dem Kritiker und Herausgeber der Zeitschrift Literarische Welt Willy Haas an, der von der jungen Schönheit fasziniert war und sie gleich zu seiner Geliebten machte. Durch ihn kam sie mit einflussreichen Persönlichkeiten in Berührung und mit einer Empfehlung von Gustav Gründgens an die Max-Reinhardt-Schule, wo sie eine gründliche Ausbildung zur Schauspielerin erhielt.

Zu Hause stand kurze Zeit später alles Kopf: "Everything collapsed, when my mother find out, that my father had an affair." Der Vater telegraphierte nach Berlin, die Mutter wolle sich umbringen, für ein junges Mädchen eine schwer zu verarbeitende Botschaft.<sup>149</sup> Wie die Sache wieder ins Reine kam, ist nicht bekannt. Der Betrieb in Alzey und Worms hatte in der Zwischenzeit seinen Umsatz weiter gesteigert, und die Zahl der Beschäftigten stieg 1927 auf den Höchststand von 127. Man lebte im Wohlstand, Sybille erinnerte sich an regelmäßige Urlaube an bayrischen Seen wie dem Tegernsee.

Etwas genauer konnte es der Verleger Herbert Kluger schildern, der um diese Zeit seine Freundschaft mit der Familie Schloß begründete: "Ich habe Herrn Schloss in den sogenannten zwanziger Jahren in Berlin in den damaligen Literatur- und Theaterkreisen, zu denen Heinrich Mann, Gottfried Benn, Karl Vollmöller, Franz Blei und viele andere gehörten, kennen gelernt, und zwar wurde ich dem Ehepaar Schloss in einem Berliner Restaurant durch den Theaterkritiker und Redakteur Dr. Hermann Sinsheimer vorgestellt. Anwesend war damals auch die einzige Tochter des Ehepaars Schloss, Sybil, die auf dem Max Reinhardt-Seminar Schauspielunterricht nahm und als eine der erfolgversprechendsten Nachwuchsschauspielerinnen galt."150 Es entwickelte sich ein regelmäßiger Kontakt. Jährlich traf man sich in Berlin oder in München, und zweimal war Kluger zu Gast in Worms, weshalb er später genauere Angaben machen konnte. Er berichtete, dass Karl Schloß einen ansehnlichen Geldbetrag zur Seite gelegt hatte, um damit einerseits seine Frau und Tochter abzusichern und andererseits um sich zur Ruhe setzen zu können, mit dem Ziel, sich noch einmal intensiv seinen literarischen Ambitionen zuzuwenden Die wirtschaftliche Vernichtung jüdischer Unter-

Rosel Schloß im Urlaub am Tegernsee, ca. 1925





nehmen durch die Nazipropaganda und die Boykottaufrufe hatten diesen Plan bis 1937 völlig zunichte gemacht. 150 Ein weiterer Zeuge, Sybilles Ex-Mann Tommy Michaelis, bestätigte diese Angaben in etwa: "Herr Schloss liess seine Tochter als Schauspielerin in Berlin ausbilden, wofür er an Unterrichtsgeldern und Lebensunterhalt monatlich mindestens 300.bis 400.- M aufbringen musste. Herr Schloss bestritt ganz den Lebensunterhalt für seine Mutter einschließlich der Wohnungsmiete für eine Vierzimmer-Wohnung, was ebenfalls 400.- M erfordert haben mag. Für seinen eigenen Lebensunterhalt dürfte Herr Schloss schätzungsweise einen Betrag von etwa 3000.-M [Mark] monatlich aufgewendet haben."151

In der zweiten Jahreshälfte 1927 wurde die Tochter Anny schwanger. Ausgerechnet ihre Mutter Rosa Eva soll bei der Annoncierung

der Schwangerschaft der jungen Frau eine "furchtbare Szene" gemacht haben.152 Der Vater des Kindes hieß Martin Koch und war der Sohn des stadtbekannten Getreidehändlers August Koch. Er war ebenso wie Karl Schloß ein in Framersheim geborener jüdischer Kaufmann, dessen Familie nach Alzey gezogen war, und er war ein Nachkomme in direkter männlicher Linie von ienem Löw Abraham, der auch bei Karl Schloß im Stammbaum als Ururgroßvater zu finden ist. Martin Koch war mit Karls Stiefsohn Fritz Michel befreundet. Sie engagierten sich gemeinsam in der KPD, und dadurch kam vermutlich auch der Kontakt zu dessen jüngerer Schwester Anny Michel zustande. 1927 waren die beiden verlobt, und Anny wendete sich an ihren Vater Wilhelm Michel wegen einer Aussteuer: Der junge Mann verdiene als "Of-

### 1937 – Die Emigration

"Unser Leben ist dunkel und häßlich."258

Das neue Jahr hatte damit begonnen, dass die verschwägerte Familie Marx den Vorschlag unterbreitete, die Eheleute Schloß sollten doch nach Palästina auswandern und dort eine Farm kaufen. Fritz Michel, der mit seiner Frau Lies geb. Marx schon dort war, war immerhin gelernter Landwirt und hatte auch einige Jahre in seinem Beruf gearbeitet. Aber Karl Schloß war nicht begeistert, den Rest seines Lebens im gelobten Land verbringen zu sollen: "Ich habe schon im Voraus bitteres Heimweh nach Rheinhessen." Zudem sei Palästina ein Wetterwinkel, in dem es beständig rumort und der deshalb ebenfalls unsicher sei.<sup>259</sup> Dennoch belastete ihn "der seelische Druck, die vielen Behinderungen, denen man auf Schritt und Tritt begegnet, die ganze feindliche Atmosphäre", die sich in Worms breit machte. Man werde zwar nicht geschlagen oder auf der Straße angepöbelt, aber "alles läuft doch darauf hinaus, den Juden in seinem Selbstgefühl zu treffen, ihn vor sich und den andern zu erniedrigen, ihm seine Existenz zu erschweren und ihn reif zur Auswanderung' zu machen."259 Die Überlegung zerschlug sich auch wieder: "Seit ich M. [Marx] bei Gelegenheit den Inhalt meiner leeren Taschen zeigte, ist es um das Projekt merkwürdig still geworden."260 Der wohlhabende Großbürger war gezwungen jeden Groschen mehrmals umzudrehen, denn die "Dauerkrise, die ja eigentlich bereits unser normaler Zustand ist", hatte einen Höhepunkt erreicht.<sup>261</sup>

Am 5. Januar war die Premiere der *Peppermill* in New York, und Sybille stand wieder mit Therese Giehse und Erika Mann auf der Bühne. Aber trotz einiger wohlwollender Stimmen in der deutschsprachigen Presse<sup>262</sup> war der Versuch, ein politisch-literarisches Kabarett in den Vereinigten Staaten zu eta-

blieren, zum Scheitern verurteilt. "Amerika muß ja von deutschen Juden wimmeln. Hier lichten sich die Reihen immer mehr."<sup>263</sup> Aber für das Überleben eines Kabaretts reichte das deutschsprachige Publikum nicht aus, und die ins Englische übersetzten Vorstellungen fanden schnell ein Ende.

In Worms waren die Überlegungen zu emigrieren im ganzen ersten Halbjahr 1937 das beherrschende Thema, insbesondere, weil das Ende der Firma nahte und damit die Lebensgrundlage sowie die Notwendigkeit, in Deutschland zu bleiben. Im Februar wanderte Karls Fantasie wieder nach Palästina: "Ja, wenn Herr Schocken, meint Deine Mutter, mir in Palästina noch so eine kleine Anstellung verschaffen könnte, in Jerusalem selbst, wo das Klima noch am besten sein soll. Da würde sie gleich mitgehen."264 Aber dem dort schon ansässigen Stiefsohn Fritz misstraute er auch: "Er ist ja im Grund ein herzensguter Kerl, aber auch ein unsicherer Kantonist, der es noch nirgends lang ausgehalten hat."265 Im Frühjahr wurde vor allem über Frankreich als möglichen Zufluchtsort diskutiert, weil dorthin einige Juden aus dem Bekanntenkreis emigriert waren. Aber der Niederlassung in Frankreich standen enorme bürokratische und finanzielle Hürden im Weg. "Und wer weiß, wie das Experiment Blum noch ausgeht?"265, sinnierte Karl Schloß über die politischen Verhältnisse. In Frankreich regierte damals für kurze Zeit der jüdische, sozialistische Präsident Léon Blum, von Haus aus Schriftsteller, aber diese Regierung stellte sich als nicht sonderlich stabil heraus. Im Juni spekulierte Schloß über ferne Länder: "Kannst Du Dir vorstellen. daß ich in Brasilien oder in Australien lebe? Mir fällt es schon schwer, meine Wohnung zu wechseln. "265 Und so blieb es zunächst dabei, "Solange es geht und ich mich hier noch einigermaßen ernähren kann, will ich hierbleiben. Es ist zwar schwer hier zu leben und manchmal fast unerträglich, aber wo ist es nicht schwer?"265 In Worms sollte wenigstens die zu kostspielige Wohnung gegen eine kleinere und billigere getauscht werden, was aber auch auf große Schwierigkeiten stieß, weil Juden meist nicht erwünscht waren. "Und wenn man wirklich eine findet, wie angenehm ist der Gedanke, vielleicht mit Leuten unter einem Dach zu wohnen, deren Überzeugung es ist, daß die Juden 'die Volk gewordene Kriminalität' sind!"<sup>266</sup> Für Rosel war es schlimmer, oder sie drückte es eben direkter und unverstellter aus: "Unser Leben ist sehr dunkel und hässlich, und ich zweifle ernsthaft, ob ich es noch lange ertragen kann: ein solches Dasein, besonders für alte Leute, die wir sind. Dein Vater wird immer bucklicher [sic] und magerer. Es ist ein Jammer!"267 Solche depressiven Sätze finden sich von nun an in jedem Brief von Rosa Schloß, dunkel, verbittert, verzweifelt fühlte sie sich. Ihr einziger Lichtblick war die Tochter Sybille, und sie hielt sich fest an den Gedanken von deren großartiger Zukunft in USA: "Nun bist Du auch so eine noble Dame und erregst sogar in New York Aufsehen." Dagegen war es am Rhein sogar schwer zu atmen: "Du kennst ja die besondere Wormser Luft", meinte sie, obwohl Sybille nie länger in Worms gelebt hatte.<sup>267</sup>

Noch im gleichen Frühjahr wurde Sybille bereits amerikamüde. Sicherlich hatte sie viele Hoffnungen an einen Erfolg der Peppermill geknüpft und war vom Scheitern des Projekts enttäuscht. "Amerika den Amerikanern' soll dieser ironische Titel besagen, dass Du bereits resigniert hast, und das Land der unbegrenzten Unmöglichkeiten denen überlassen willst, die dafür besser geschaffen sind, als Du? Das würde ich nicht gerne annehmen. So leicht darf man sich nicht entmutigen lassen. Wem gelingt es auf den ersten Hieb? Man muss das Beil fester packen und von neuem

zuschlagen. Und was willst Du mit Holland? Gewiss, ein schönes Land, aber auch ein sehr zugeknöpftes."268 Immer wieder fand Karl für sich einen Vorwand, nicht auszuwandern: "New York! Selbst der einzelne Mensch ist oft schwer zu ertragen und diese fürchterliche Anhäufung! [...] Ich kann mir nicht denken, dass ich in einer solchen Stadt ohne Bäume leben könnte, trotz allem Interessanten, aber vielleicht irre ich mich. Lieber auf einer einsamen Koralleninsel!" Und letztlich fühlte er sich überall am falschen Ort und in der falschen Zeit. "Nie z. B. kann die Menschheit die Schmach dessen von sich abwaschen, was heute in manchen Zeitungen steht. Dazu glaube ich, dass es kaum noch einen Ort der Erde giebt, wo die Luft nicht politisch verpestet ist und dass man sich wahrscheinlich auch auf der Osterinsel wegen Raserei und sozialer Probleme in den Haaren liegt. Was thue ich noch in dieser gottfernen Zeit, wo die Erfindung von Massenmörderwerkzeugen das vornehmste aller Geschäfte ist?"268

Die meisten arischen Geschäftsleute nutzten die Notlage der Juden aus, und so ging fast jede Arisierung mit unschönen Manövern einher. Zwei Wochen vor der Liquidation warf Schloß seinen ehemaligen Mitarbeiter Jacob Burg aus dem Haus, weil dieser ihm in einem *unglaublichen Brief* ein so unverschämtes Angebot gemacht hatte, dass Schloß es als glatten Erpressungsversuch wertete. Auf Anraten seines Anwalts ging er mit Burg angesichts der für Juden *unsicheren Rechtslage* auf einen Vergleich ein, der ihn aber nach normalen Maßstäben zu viel Geld kostete.<sup>269</sup>

Inzwischen war die Firma Schloß auf 15 Mitarbeiter geschrumpft, Anfang April wurde der Rest verkauft. "Ich habe noch einiges herausgeholt, aber lange nicht genug für unsere Lage."<sup>270</sup> Es hätten nur 2.000 Reichsmark gefehlt, um den Verkauf und dessen Erlös wesentlich früher und vorteilhafter abzuschließen. Am 30. April wurde die Firma schließlich liquidiert.

Anfang Mai saß Karl noch jeden Tag in den Fabrikräumen und wartete förmlich auf den Hinauswurf. Bis zum endgültigen Ende verstrich wieder eine quälende Zeit, unter anderem musste auch die Arbeitsfront, die vom NS-Staat gleichgeschalteten Arbeitnehmerorganisationen, ihr Einverständnis geben. "Die letzten Wochen waren recht schlimm für mich. Infolge der sich verzögernden Genehmigung habe ich grosse Unannehmlichkeiten, besonders auch mit dem Vermieter, die mich recht mitgenommen haben. Wird denn die Schale des Unheils, die sich über mich eraiesst, niemals leer werden?"<sup>270</sup>

Anfang Juni berichtete er von einer uralten, wieder aufgenommen Tätigkeit. Ganz wie seine Vorfahren vor hundert und mehr Jahren wurde er zum Handelsjuden, das Auto einmal ausgenommen. "Jetzt reise ich wieder, um meine Restbestände zu verkaufen und meine Aussenstände einzuziehen. Es geht leidlich",271 aber es strengte ihn sehr an. Die Abwanderung seiner Kunden setzte sich weiter fort, so dass nach einiger Zeit selbst an eine Fortsetzung dieser Verkaufstätigkeit nicht mehr zu denken war. Seine Frau Rosel hielt es ohnehin für ausgeschlossen, dass es klappen könnte: "Erstens weil er Jude ist, das ist furchtbar heute, ein jüdischer Vertreter zu sein, und dann ist er körperlich unfähig und zu alt."272 Diese Diskrepanz zwischen Rosels und Karls Wahrnehmungen war typisch. Während Karl seinen Töchtern gegenüber noch Hoffnung und ausreichend Energie für die kommenden Herausforderungen vorspielte, beschrieb ihn Rosel als alt, müde, krank, später auch als abgemagert, gebrochen. Zum Vergleich dienen allenfalls die überlieferten Schilderungen von Herbert Kluger. Sie stimmen mit denen der Ehefrau überein.

Die Situation spitzte sich immer weiter zu, nachdem der krampfhafte Versuch, selbst den Vertrieb seiner Zigarren wieder aufzunehmen, gescheitert war und der Druck zu emigrieren bis zur Unerträglichkeit anwuchs. "Wir wollen fort und müssen fort, weil wir uns hier nicht mehr ernähren können, aber zuvor müssen wir doch unsre Sachen hier bereinigen und das wird leider noch geraume Zeit dauern."273 Und in dieser Situation offenbarte sich natürlich die Seele in seiner Brust, die lieber Literat geblieben wäre. Die Leitung der Firma – von den 19 Jahren waren die letzten vier Jahre überschattet vom anwachsenden Boykott durch den nationalsozialistische Staat und seine Bürger – wäre er liebend gerne los geworden. Unter diesen Umständen wurde sie zum Alpdruck, und sein Aufschrei war deutlich: "Das Geschäft, ach, das Geschäft! Könnte ich doch vergessen, dass ich eins habe! Könnte ich es doch ausziehen wie ein schmutziges Kleidungsstück und in eine Ecke schmeissen! Für Dich ist Dein Tommy, Dein Chou-Chou [frz. Liebling, gemeint ist der Hund], Dein Beruf das Glück. Für mich giebt es nur noch ein Glück auf Erden! Kein Geschäft mehr zu haben; Keinen Angestellten, keinen Arbeiter. Keine Schulden und keine Aussenstände, kein Hauptbuch und kein Journal – es wäre der Himmel auf Erden. Ich will trocknes Brot essen, und wenn Thränen darauf fallen sollten, so sind es Freudenthränen, ich will Stiefelputzer werden oder was es sonst sein mag, wenn ich nur erst diesen Vampyr von Geschäft los bin." Selten kann man Karl Schloß so verzweifelt erleben, wie in diesem Brief vom Juni 1937. Später entschuldigte er sich sogar bei Sybille, der Brief sei unter dem Anzeichen einer heranziehenden Grippe geschrieben worden. Doch vorläufig war die Botschaft klar und sie bedeutete einen Paradigmenwechsel, mit dem er selbst zuletzt gerechnet hätte: "Ich bin fest entschlossen, dies gastliche Land, dessen einst so geliebte Luft für mich kaum noch zu atmen ist, je früher, je lieber zu verlassen, ich bin bereit morgen schon nach P. [Palästina] zu reisen und mich, wenn es sein muss, von Heuschrecken und wildem Honig zu ernähren."<sup>273</sup> Und wieder war es eine biblische Anspielung, die ihm in den Sinn kam: Heuschrecken kommen recht oft in der Bibel vor, und sie galten bei den sephardischen Juden auch als koscher und standen auf dem Speiseplan. Mit Heuschrecken und wildem Honig bestritt aber vor allem Johannes der Täufer seine Mahlzeiten in der Wüste. Ähnlich wie in den surrealistischen Märchen seiner frühen Jahre beschrieb er seine Situation auch poetisch: "Neulich sprach ich im Traum zu einer verhüllten Gestalt, die mich aufforderte, ihr zu folgen, diese Verse:

Wem willst du mich entreissen? Dem Golde oder Eisen Bin ich schon lang entflohn. Mich hält nur noch gefangen Ein irrer Harfenton"<sup>270</sup>

Karl Schloß war ein geübter Briefschreiber, der normalerweise deutlich und ästhetisch gegliedert schrieb und dabei kaum Fehler machte. Doch in dem hier zitierten Brief vom 20. Juni 1937 sind die Buchstaben merkwürdig zusammengedrückt, klein, unleserlich. Manche Buchstaben wurden nicht ausgeschrieben, wie ein gekrümmter Wurm am Boden kriechend sehen manche Zeilen aus. "Ich möchte ein Buch über den deutschen Juden schreiben, aber ich bin nicht sicher, dass ich noch imstande bin, meine Gedanken zu ordnen. Ich fühle mich matt und verbraucht. Verse mache ich genug und ich könnte wohl einen ansehnlichen Band zusammenstellen. wenn ich Zeit hätte, sie zu ordnen und die letzte Hand daran zu legen. Doch wer würde sie drucken? Es scheint mir so aussichtslos, dass ich sie zuweilen gar nicht aufschreibe. Dennoch sind sie es, die mich immer wieder aufrichten, wenn ich ganz verzagen will. Sie sind der Strohhalm, an den ich mich klammere."272

Die letzte Zeit in Worms war bedrückend sowohl in geschäftlicher Hinsicht als auch in gesellschaftlicher. "Hier ist heute eine ganz grosse Sache. Nibelungenfestspiel mit Dr. Göbbels. Die ganze Trilogie von Hebbel

in einem Zug von H – U mit der Koppenhöfer und Straub. Heute abend Illumination. Es regnet und ist herbstlich kalt. Und die Erde war wüst und leer."270 Die Versuche, Worms wegen seiner zentralen Rolle in der germanischen Nibelungensage zu einem Leuchtturm der NS-Kulturideologie zu machen, mündeten in den ersten Nibelungenfestspielen 1937. Die seinerzeit berühmten Filmschauspielerinnen Agnes Straub und Maria Koppenhöfer übernahmen die Rollen von Kriemhild und Brunhilde. Die Wormser Zeitung jubelte mit einer Festbeilage, in deren Mitte ein Portrait des Propagandaministers Joseph Goebbels prangte.<sup>275</sup> Karl und Rosel hatten gerade noch Gelegenheit, diese Selbstverherrlichung der nationalsozialistischen Machthaber aus der Nähe zu sehen.

Die gewerberechtliche Abmeldung der Zigarrenfabrikation fand am 11. Oktober durch einen Bevollmächtigten statt, denn Karl Schloß war zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr in Worms. Die Firma erlosch zum 4. Dezember 1937 von amtswegen.<sup>276</sup> Die Firmenräume in der Alzeyer Strasse 58 übernahm das benachbarte Autohaus Hofmann, Georg & Sohn, deren Nachfahren noch heute dort eine Autowerkstatt unterhalten. An die Zigarrenfabrik erinnert heute aber nichts mehr.

Noch einmal erlebte er eine sehr persönliche Würdigung seiner Dichtkunst, was für ihn immer ein Lichtblick in den dunklen Stunden war. "Ein mir völlig Unbekannter aus Köln (Deine Mutter sagt, er sei ein bekannter Schriftsteller) hat mir ein paar Zeilen geschrieben über meine Verse, die vor einigen Jahren in der Sammlung Kristall der Zeit erschienen sind. Er schreibt "Zu diesen Gedichten muss ich immer wieder zurückkehren. Sie sind einer der wenigen Dichter in diesem Buch'. Und er schreibt: ,Ich möchte nicht länger schweigend auf diesem Planeten zu Ihnen hinüberdenken'. Ein Zeichen des Himmels um das ich gerade in den letzten Tagen aus tiefster Seele gebangt hatte."277